



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite

Text

Eyth, Karl

Leipzig, 1894

c. Linierarbeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

Zäh gewordene Firnisse und Lacke werden entsprechend verdünnt, mit Terpentinöl oder mit Alkohol, je nach der Zusammensetzung.

Mißlungene Lackierungen werden am zweckmäßigsten entfernt (mit Lauge) und durch neue ersetzt. Ausbessern ist eine mißliche Sache.

Bevor man lackiert, überlege man den Lackbedarf, damit es nicht an Material fehlt. Man rechnet auf den Quadratmeter und den einmaligen Auftrag $\frac{1}{10}$ Liter Lack.

c. Die Linierarbeit.

Sie kommt für alle Arten der Malerei und für die Lackierung in Betracht, besonders aber für die Leimfarbmalerie. Einfassende Linien sind die denkbar einfachste Verzierung, mit der die Spiegel der Wände und Decken, die Füllungen an Thüren, Möbeln und Tafelungen umrahmt werden können. Bei reicherer Verzierung bilden sie die Verbindung von Eck- und Mittelstücken und begleiten die fortlaufenden Spiegelverzierungen. Auf gemalten glatten Gesimsen stellen sie die Lichter, die Schatten und Reflexe dar.

Die Linien werden in verschiedener Breite verwendet. Wenige Millimeter breit heißen sie

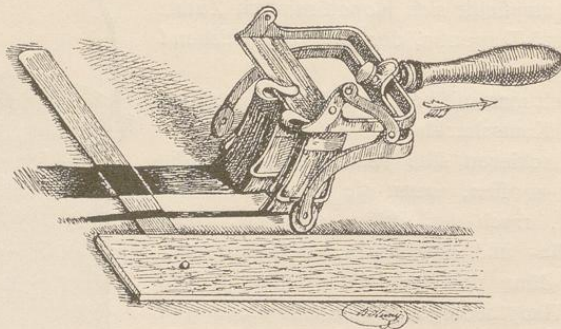


Fig. 345.

Liniermaschine von B. Kuny, München.

Ritzer; in der Breite von ungefähr einem Centimeter heißen sie Halblinien; einige Centimeter breit werden sie als Bänder bezeichnet und noch breitere Streifen gelten schon als Friese. Ritzer und Halblinien werden in einem gezogen, während Bänder und Friese erst beiderseits gesäumt und dann ausgefüllt werden. Häufig treten breite und schmale Linien parallel laufend nebeneinander auf.

Zum Ziehen der Linien in Leimfarben benützt man Borstenpinsel, die sog. Strichzieher und Ritzer, bei Lackierungen benützt man Haarpinsel, die sog. Schlepper, welche meist aus freier Hand den Profilen etc. folgend geführt werden.

In der Leimfarbmalerie verwendet man zum Ziehen gerader Linien Lineale, die elastisch, aber nicht zu dünn sein sollen, damit sie sich, an der Decke benützt, nicht von selbst biegen. Die Abfasung der Kante wird der zu bemalenden Fläche zugekehrt, damit Kleckereien thunlichst vermieden werden. Der Pinsel wird leicht am Ende seines Stieles gehalten und geführt, weil sich die Linien auf diese Art am leichtesten ziehen lassen. Um bei Deckenmalereien ein Zurücklaufen der Farbe auf den Pinselstiel und die Hand zu vermeiden, umwickelt man wohl den Stiel mit einer Papierspirale oder steckt ihn durch einen Kork oder ein kleines Schwämmchen. Geschickte Linierer vermeiden jedoch ein Abtropfen auch ohne dies, indem sie rasch arbeiten, nicht zu viel

Farbe aufnehmen und den Pinsel rechtzeitig wenden. Selbstredend muß auch die Farbe die richtige Beschaffenheit haben; sie darf weder zu dünn, noch zu dick sein.

Kreislinien werden mit der Schnur gezogen oder wenn der Mittelpunkt fehlt, mit Hilfe von zu einem Bogen gespannten Linealen oder der mit den Werkzeugen weiter oben beschriebenen Lehre.

Schlecht gezogene Linien sehen höchst unordentlich aus, so daß auch diese verhältnismäßig einfache Arbeit eine gewisse Vorsicht, Uebung und sichere Augen und Hände voraussetzt. Wenn nötig wird die Richtung der Linien vorgeschnürt, auf hellem Grund mit Kohle, auf dunklem mit Gips oder Schwerspat.

Neuerdings bringt B. Kuny in München (Heustraße 10) einen gesetzlich geschützten Linienziehpinsel in den Handel. Mit dieser Liniermaschine, welche sich noch zu bewähren haben wird, können parallele Linien von ungleicher Stärke und in zwei verschiedenen Farben in einem gezogen werden. Die Fig. 345 bildet den Apparat ab und der Anpreisung des Erfinders entnehmen wir folgende Angaben:

Das Linieren geschieht bei geraden Linien am Lineal; Kreislinien werden mittels Schnur gezogen. Bänder werden liniert, indem die Bügel zurückgeschlagen und die Pinsel nebeneinander befestigt werden. Bei Zweifarben-Linierung sind die Pinsel der einen Farbe am vorderen, die der anderen am hinteren Querstück zu befestigen. Durch Daumendruck auf den vor dem Griff angebrachten Hebel klappt der Doppelpinsel auseinander behufs Eintauchen in zwei verschiedene Farbtöpfe. Eine Stellschraube ermöglicht ein mehr oder minder starkes Aufdrücken der Pinsel auf die Arbeitsfläche. Der Gehrungswinkel an den Ecken der Liniierungen wird hergestellt, indem man ein entsprechend geschnittenes Papierstück unterlegt und darüber wegzieht. Zu dem Apparat gehört ein besonderes Führungslineal. Auf 1 m Länge ist einmal einzutauchen. Beim Leistenziehen können das erste und zweite Licht, der erste und zweite Schatten auch nafs in nafs gezogen werden. Das Gewicht des Apparates beträgt 150 gr. Er kostet mit Lineal und acht Pinseln für eine Farbe gearbeitet 9 M.; für zwei Farben 10 M.

d. Die Schablonierarbeit.

Sie ist hier bei der glatten Malerei eingereiht, weil ihre Herstellung gewissermaßen mechanisch erfolgt und der künstlerischen Hand wenig zu thun giebt und weil die mit derselben erzielten Wirkungen in den meisten Fällen den Charakter der Flachornamentik bewahren.

Die Schablonierarbeit ist in Anwendung für die Oelmalerei und insbesondere für die Leimfarbmalerie, wobei sich Decken und Wände rasch und deshalb billig ornamentieren lassen. Es werden hauptsächlich schabloniert: Bänder und Friese, Eck- und Mittelstücke, Spiegelverzierungen, Füllungen und gemusterte Gründe.

Als Schablonen dienen ausgeschnittene steife und zähe Papiere, welche nach oder besser vor dem Schnitt mit Leinöl oder Leinölfirnis getränkt und beiderseits mit Oelfarbe gestrichen werden. Wenn das Trocknen dieser Anstriche nicht abgewartet werden könnte, kann auch ein Schellackieren der Schablonen eintreten.

Die Schablonen werden auf einer Unterlage von Zinkblech oder Glas mit einem scharfen Taschenmesser oder mit besondern Schablonenmessern (siehe Seite 312) geschnitten. Für kleine Kreise oder andere oft wiederkehrende Formen benutzt man wohl auch passende Durchschlag-eisen. Unter allen Umständen muß die Schablone den nötigen Halt und Zusammenhang haben. Wenn das Ornament diesen nicht von selbst ergibt, so müssen sog. Halter oder Stege stehen bleiben. Da an ihrer Stelle die Farbe im Ornament ausbleibt, so müssen diese Stellen nach dem Schablonieren von Hand ausgefüllt und nachgebessert werden, was je nach Umständen einem zeitraubenden Geschäft gleichkommt. Mit Ueberlegung lassen die Halter sich meistens so verteilen, daß sie im Ornament auch dann nicht stören, wenn kein Ausfüllen eintritt. Ein denkender Schablonenschneider kann in dieser Hinsicht Zeit und Geld ersparen helfen.